

# Frühlingsblüten aus dem Wald für den Garten

2016.04.24

Man muss nicht immer Blumen aus anderen Regionen oder Erdteilen in den Garten pflanzen.



Gerade im Frühling gibt es das Wunder der heimischen Geophyten zu bestaunen, also der Waldbewohner, die das Licht der blattlosen Zeit des Laubwaldes nutzen, um in dieser sehr kurzen Zeit zu wachsen, zu blühen und zu fruchten. Sobald sich dann die Blätter der Bäume entwickelt haben, verschwinden sie förmlich wieder bis zum nächsten Frühjahr vom Erdboden.

Bekanntester Vertreter ist das weiß blühende Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*). In meinem

Garten hat sich rund um einen Fliederbusch dessen nächster Verwandter, das gelbe Windröschen (*Anemone ranunculoides*) breit gemacht. Vergesellschaftet habe ich es mit dem



hohlen Lerchensporn (*Corydalis cava*). Genau diese Pflanzenkombination findet sich heute noch relativ häufig in den Laubwäldern Ostwestfalens. Vom hohlen Lerchensporn gibt es - wie bei vielen anderen Pflanzen - neben der Hauptfarbvariante, die trüb-violett ist, auch eine Variante in klarem Weiß. Ursprünglich hatte ich nur die weiße Form. Durch Selbstausaat setzt sich aber jetzt die violette immer stärker durch. Das Tolle an dieser Pflanzung ist, dass sie ideal für den faulen Gärtner ist. Stimmen Standort und Bodenverhältnisse, muss man gar nichts tun, sondern die Pflanzen einfach wachsen lassen. Bei mir stehen die beiden

Pflanzenpartner auf kalkhaltigem Boden sogar relativ sonnig. Beide gelten als Laubmullbewohner - aber so viel Laubmull wie im Wald entwickelt sich bei mir im Garten eigentlich nicht. Allenfalls mag es manche stören, wenn die Blätter der Anemonen flächig allmählich vergilben. Aber dann hat sich längst anderes zum Blickfang entwickelt.

Besonders mag ich die Frühlingsplatterbse (*Lathyrus vernus*), die etwas später blüht. Sie ist eigentlich kein Geophyt, da sie keine Speicherorgane hat und auch nicht im Laufe des



Sommers oberirdisch abstirbt. Ihre Schmetterlingsblüten weisen die sehr seltene Farbkombination violett-rosa mit blau auf. Einmal eingewachsen ist sie fast nicht mehr aus Versehen ausrottbar, sollen ihre Wurzeln doch bis zu einem Meter tief ins Erdreich hineinstoßen. Dabei wird sie mit ihrer Größe von ca. 40 cm nie lästig und bleibt immer bescheiden und pflegeleicht. Es gibt von der Frühlingsplatterbse auch einige gezüchtete Sorten. Meiner

Meinung nach können sie der natürlichen Art aber im Hinblick auf Schönheit nicht das Wasser reichen. (Literatur: Katrin Lugenbauer, *Lathyrus vernus*, Gartenpraxis 04-2015, S. 9).

Jetzt noch ein Waldbewohner, der in den letzten Jahren geradezu zum Küchenstar geworden ist, nachdem er lange Zeit in Massen, aber dennoch unbemerkt, im Wald vor sich hin geblüht



hat: der Bärlauch (*Allium ursinum*). Dessen weiße Blütenstände sind wirklich schön und man kann nicht nur die Blätter mit dem zarten Knoblauchgeschmack essen, sondern auch die Blüten; und die Knospen sollen sich wie Kapern einlegen lassen. Da die generative Vermehrungsfähigkeit des Bärlauchs aber riesig ist und die Sämlinge überall im Garten zu finden sind, versuche ich spätestens die verblühten Fruchtstände zu entfernen. Denn wer will schon überall im Garten Wolken von Knoblauchduft haben. Freilich gibt es immer wieder irgendwelche verborgene Blütenstände, so dass meine Bemühungen begrenzt erfolgreich sind. Irgendwann – der Bärlauch ist ja ein Geophyt – vergilben aber die Blätter und der Duftspuk ist vorbei.